Asc.
4753

Asc. g.

Asc. 4753

<3661150525001 7

<36611505250017

Der erleuchtete Hirt.

Von

Fr. Xav. Stickl,

Klosterbeichtvater und Vorsteher des Erziehungs-
instituts zu Indersdorf.

Herausgegeben
von

J. E. B.

München, bey Ignatz Joseph Lentner,
und Leipzig in Comm. bey Joh. Fr. Gleditsch.
1815.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorbericht.

Herr Xaverius Stickl war ein frommer, rechtschaffener, nützlicher Seelensorger, der auch gegen 14 Jahre als Beichtvater zu Indersdorf die Mädchenschule allda weise leitete, und während diesen Jahren als öffentlicher Lehrer sich in dieser ganzen Gegend einen unsterblichen Ruhm besonders bey so vielen braven Eltern und Zöglingen erwarb. Zu frühe rief ihn der Vater aller Menschen zu sich. In seiner Lehrart sowohl, als in seinen Schriften sieht man den Spruch des Weisen: Medium tenuere beati befolgt. Was er schrieb, schrieb er aus seinem Kopfe — nicht wie so viele, die sich nur Welt und Auctors Ruhm erstehlen, aus schon gedruckten alten und neuen Büchern heraus. Daher wünschen mehrere gelehrte Geistliche, die Herrn Stickl und seine Schriften kannten, noch vieles von ihm ge-

druckt lesen zu können. Der mir Unvergeßliche gab mir vor seinem Hinscheiden seine noch ungedruckten literarischen Arbeiten zum Andenken. Dem sehnlichsten Wunsche so vieler gelehrter Geistlichen zu entsprechen, etwas gutes, brauchbares und nützliches allgemein zu verbreiten, bin ich nun gesinnet, einige Schriften von Herrn Stickl zum Drucke zu befördern, wovon hier das erste Stück folgt.

J. E. B.

Der

Der erleuchtete Hirt.

„Vater, Herr des Himmels und der Erde, ich lobpreise Dich, daß Du dieß vor den Weisen und Klugen verborgen, und es den Unmündigen geoffenbaret hast.“

Matth. 11. K. 25. V.

Gewidmet —

Nicht den Weisen und Klugen, sondern den unmündigen Kleinen, die Jesus Christus, Gottessohn, die Weisheit, Wahrheit — das Leben — dafür erkannte, noch erkennt, und denen Er Sich auch immer noch offenbaret in seiner heiligen — katholischen Kirche.

Ein Wort voran.

Auf seiner Reise lernte ein Priester einen Jungen kennen. Er besprach sich mit ihm und hielt es nicht unter seiner Priesterwürde, sich von ihm über manches belehren zu lassen, dessen vielleicht hochstudirte Doktores nicht so kündig seyn möchten. Dem würdigen Priester waren der Inhalt der Gespräche und die tiefen Aufschlüsse jenes Jungen viel zu wichtig, als daß er sie nicht öffentlich bekannt machen sollte. Die fünf mit ihm gepflogenen Gespräche faßte der Priester in ein Sendschreiben an einen seiner lieben Freunde. Den kraftvollen Kern (die Worte, Gedanken, Aufschlüsse des Jungen) hob ich aus; die eben nicht benöthigte Hülle des Sendschreibens ließ ich im Verlaufe der Gespräche weg; jedoch fügte ich das in Anmerkungen bey, was

doch

doch nicht so unzüträglich war, und selbst in dieser Vorrede findet man nicht Undienliches aus diesem Sendschreiben ꝛc. ausgehoben.

Wesentlich ist in den fünf Gesprächen nichts verändert; denn, daß man sich bereden ließ, eine Stelle aus dem Buche von der Nachfolge Christi (58ten K. III. B. Nro. 2. ꝛc.) von den Vorzügen ꝛc. eines Heiligen wegzulassen, und daß man hie und da jenes, was für besondere Stände von Menschen gesagt war, und doch so allgemein geltend für alle Menschen genommen werden konnte, lieber auch allgemein und, als solches, belehrender, dem Jungen in den Mund legte, wird man kaum für eine wesentliche Aenderung, noch weniger für eine bösartige Veruntreuung ansehen. Finden sich je auch Wörter, Sätze ꝛc. auf andere Weise, als auf jene unverständlich vorgefundene, ausgedrückt: so war man doch gewissenhaft bedacht, der Wahrheit dadurch nicht den mindesten Abbruch zu thun, sondern ihr vielmehr durch deutlichern Ausdruck des eigentlichen Sinnes Vorschub zu geben

ben und manchem Miß- oder Schwer-Verstande zu wehren. Das rohere Ihr, Euch, in das üblichere Sie, Ihnen, umgewandt, wird man eben nicht zu hochklingend und von dem ältern Texte des Büchleins nicht zu abstechend finden.

Die Schilderung, die jener Priester von dem Jungen am Anfange seines Sendschreibens liefert, je im Verlaufe der Gespräche miteinrückt, und nicht unbedeutend ist, steht füglich hier beysammen:

„Ich wünschte, ich hätte Geschicklichkeit und Verstand genug, es nach der Länge zu erzählen, und es so gut auszudrücken, wie glücklich mich der Herr geführt habe, als ich aus meinem Vaterlande reiste; denn ich habe so ein (grosses) Gut angetroffen, daß ichs nicht hoch genug zu schätzen weiß: nämlich eine der allertheuersten Seelen, die ich je gekannt, und von der ich gar wunderbare, göttliche Geheimnisse erfahren habe. In der Landkutsche traf ich neben mir auf einen jungen Menschen von etwa 18 — 19. Jahren;

sei-

seine Redensart war überaus einfältig und plump. Er hatte nicht studirt; itzt ist er Hirt; zuvor brachte er seine Zeit im Dienste bey einem Geistlichen zu; übrigens aber war er mit so hohen Gnaden und innerlichen Gaben erfüllt, daß ich seines Gleichen nie sah. Er ward von niemanden, als von Gott allein im geistlichen Leben unterwiesen. (So unstudirt er war) wußte er doch so hocherleuchtet und gründlich von allem zu reden, daß alles, was ich bisher von derley Sachen las und hörte, nicht dagegen zu achten wäre. Kaum hatte ich den Fund dieses Schatzes gemacht, so sonderte ich mich von der übrigen Gesellschaft ab, damit ich mich immer, so lange es möglich war, mit ihm unterreden konnte; daher speiste ich auch mit ihm. Ausser unsern Gesprächen war er ohne Unterlaß im Gebethe begriffen; darin brachte ers so weit, daß ers immer tief und brünstig seufzend anfieng: doch von dieser Unvollkommenheit, wie ers nannte, befreyte ihn nun der gütige Gott. Der Grund seiner Seele war sehr grosse Einfalt und tiefe Demuth. Seiner Einfalt habe

ichs zu verdanken, daß ich viel wunderbares aus ihm herausbringen konnte, obschon mir seine Demuth weit mehr verbarg. In den drey Tagen, da wir beysammen waren, kam ich mit ihm auf alles, weß wir uns in Bezug auf das Leben und Wissen erinnern konnten; jedesmal bekam ich solche Antworten, daß ich ganz darob erstaunte. Ja, da er sich deß, was er sagte, erinnerte, wollte er mir zu Füssen fallen, um seine Demuth zu bezeugen; denn manchmal stiegen wir aus dem Wagen, um besser Gelegenheit zu haben, uns miteinander ungestört zu unterreden. Er hielt sich für den größten Sünder, und bath und beschwor mich, dieß ja gewiß zu glauben. Einen ganzen Morgen brachte er mit Gesprächen zu: von den verschiedenen Stufen der vollkommensten Einigung mit Gott — von der Mittheilung der drey göttlichen Personen mit der menschlichen Seele, und von der unaussprechlich geheimen Freundlichkeit Gottes gegen reine Seelen — von den Geheimnissen der göttlichen Eigenschaften, die ihn Gott erkennen ließ, besonders aber von der

Ge-

Gerechtigkeit Gottes über jene Seelen, die zwar nach der Vollkommenheit ein Verlangen haben, aber nicht zu derselben fortschreiten 2c. — — Alle Zweifel und Bedenken, die ich in meinem Gemüthe hatte, trug ich ihm, wie von einer dritten Person vor, sonst hätte ich nichts aus ihm herausbringen können. Darauf antwortete er mir so gründlich, daß ich ihn immer für einen Engel hielt, bis er mich zu Pontoise bath, ihn Beicht zu hören und ihm das heilige Abendmahl zu reichen. Die heiligen Sakramente, dachte ich, sind nicht für die Engel. — Nie wollte er mirs versprechen, Gott für mich zu bitten, sondern nur, er werde thun, was ihm möglich wäre, indem dieß nicht bey ihm stünde. — Er entdeckte mir eine so große Menge von guten Gedanken, daß ich sie nicht alle aufschreiben kann. Diese drey Tage, ich bins versichert, haben mir so grossen Nutzen geschafft, als viele Jahre meines Lebens."

Das Büchlein war ursprünglich nicht deutsch verfaßt, sondern nachhin erst öfter in

das

das Deutsche übersetzt. Das 1712. in Straubing bey Joh. Gottlieb Rädelmayr gedruckte Exemplar kam mir zu Handen; ich wollte es benützen; allein man machte mich mit einer bessern, zuverläßigern Auflage bekannt; sohin benützte ich lieber diese. Bey jener Straubinger-Ausgabe war mir jedoch die Vorrede dazu nicht unwillkommen. Daher setze ich folgende Stelle daraus hieher:

„Die lieben Apostel und Jünger des Herrn, und viele andere Propheten und Diener Gottes sind ohne menschliche Kunst, bloß durch die Unterweisung des heiligen Geistes in den göttlichen Sachen so hocherfahren und gelehrt worden, daß sie die spitzfindigsten Doktores übertroffen haben. So eine vertraulich freundliche Gemeinschaft hat der heilige Geist bis auf unsre Zeit gar oft mit geringen und einfaltsvollen Personen gepflogen, die Er durch ungewöhnliche Einsprechungen unterwiesen hat. Davon gibt es Beyspiele an der heil. Brigitta, Katharina von Senis, Theresia und andern aus dem weiblichen Geschlechte; und

so

so war auch jener ungelehrte Mann, der den hochgelehrten Doktor, Johann Tauler, in der Gottesfurcht unterrichtete. So, wie es zu allen Zeiten, besonders unter den Gelehrten, viele aberwitzige und nasenweise Leute gab, die, wie der heil. Paulus zu den Römern 11. K. 25. V. schreibt, bey sich selbst klug sind, aber in der Weisheit des Gekreuzigten wenig studirt haben; viel disputiren, wer im Himmelreiche der größte sey (Matth. 18.) aber weder sich bekehren, noch den Kindlein gleich werden wollen: so hat der liebe Gott Sein Wohlgefallen daran, daß Er die Schätze Seiner Weisheit und Seiner Gnaden den Kleinen mittheilen, mit den Einfältigen Sprache halten, die Hungrigen mit Gütern erfüllen, die Reichen aber (in ihrem eigenen Weisheitsreichthum) leer ausgehen lassen und die Weisheit der Weisen zu Schanden machen möge. (Luk. 1. K. 53. V. Sprichw. 3. K. 32. V. I. Korinth. 1. K. 19. V.) Wie Sich denn auch Christus, der Herr, wirklich freut, und den himmlischen Vater preiset, daß Er die Geheimnisse Seiner Gnaden den Weisen und

Ver-

Verständigen vorenthalten, und Sie den Kleinen offenbaret habe." (Matth. 11. K. 25. V.)

Am Ende des Büchleins fanden sich, besonders in der Straubinger Auflage manche Approbationes &c., die der Verleger beyfügte, weil sich Zweifel erregten, ob das alles, was im Büchlein stund, mit der wahren, katholischen Lehre übereinstimme. Wer Freund der Wahrheit, Freund unsers Herrn, Jesu Christi und Seiner wahren, katholischen Kirche ist, wird beym Durchlesen dieses Büchleins finden, daß sich die christkatholische Wahrheit unläugbar erweise. Laßt uns klein seyn, um groß an Einsicht in das Reich des Herrn werden zu können. Diese Einsicht in das Reich des Herrn wird uns der Herr, Jesus Christus, wenn wir rein vom Herzen sind, und Ihn darum vertrauend bitten, gewiß auch so reichlich mittheilen, wie dem erleuchteten Hirten. Würde ja so Sein Wort erfüllt: Ich bin gekommen, Feuer auf die Erde zu senden: und was will ich anders, als daß es angezündet werde! Luk. 12. K. 49. V.

Inhalt.

	Seite
Erstes Gespräch	1.
Zweytes — —	4.
Drittes — —	6.
Eigenes Unvermögen	—
Von der Liebe Jesu Christi	9.
Nächstenliebe	10.
Tugendliebe	15.
Viertes — —	20.
Der Weg zum Licht	—
Vorläufiger Unterricht vom Gebeth	24.
Weise zu bethen	29.
Fünftes — —	37.
Ueber das letzte Gericht	—

Der erleuchtete Hirt.

Oder

Auszüge aus seinen Gesprächen

Erstes Gespräch.

Eine einzige Mittheilung, da Sich mir Gott Selbst in dem heiligsten Abendmahle gibt, gäbe ich um alles Vergnügen nicht, das mir alle Engel und Menschen zusammen verschaffen könnten.

Eine Seele, die zur Reinheit des Herzens gelangt ist, wird so von Gott bewohnt, daß sie alle, sogar auch leibliche Regungen in ihrer Gewalt hat, einige geringe Fehler, mit denen sie sich versündiget, ausgenommen.

Zur Vollkommenheit gelangt man schleuniger durch Erkenntniß und Besserung seiner selbst.

Man muß um die Vollkommenheit nicht bloß bitten, sondern sich auch selbst Gewalt anthun.

Der Fehler geistlicher Personen, wenn sie nicht zur Vollkommenheit gelangen, ist bloß der: daß sie in der Ueberwindung ihrer selbst nicht ausharren.

Eins der größten Unglücke ist es, daß man sich das Leiden und die Schwachheiten des Leibes, womit doch Gott was grosses vorhätte, nicht wohl zu Nutzen macht. Gott vereint Sich mit dem Geiste mehr auf dem Wege der Schmerzen, als der Vergnügungen. Zu überflüssige Sorge für die Gesundheit ist dieser Vereinigung mit Gott sehr hinderlich.

Das wahrhafte Gebeth besteht nicht darin, daß man von Gott was erhalte, sondern Ihm was gebe, und, nachdem man von Ihm auch was empfangen, Ihm es aus Liebe wiedergebe.

Wenn die inbrünstige Liebe bis zu Entzückungen kömmt, so besteht die Treue der Seele darin, daß sie flüchtig gehe und sich von allem entblösse, indem sich ihr Gott nahet, um sie zu erfüllen.

Das übernatürliche Licht, das Gott in einer Seele ausgießt, gibt ihr alles, was sie thun soll, weit klärer zu erkennen, als das Sonnenlicht die sichtbaren Geschöpfe; die Menge der Dinge, die sie im Innern entdeckt, ist weit grösser, als alles, was man in der Körperwelt antrifft. Gott wohnt mit aller Seiner Herrlichkeit daselbst, das sich von einem demüthigen, reinen, einfältigen und treuen Herzen wohl empfinden läßt.

Wenn es auch kein heil. Evangelium mehr gäbe: zu meiner Seligkeit hätte mich Gott daraus schon genug gelehrt.

Es gibt Seelen, denen die Geschöpfe nur Schaden briugen. Derley Seelen haben Gott stets gegenwärtig, und nichts wohnt in ihnen, als Er. Wenn derley Seelen aus Liebe mit ihrem Nächsten umgehen, wirkt doch die Gnade Gottes in ihnen fort; so gar Nachts, da man schlafen soll, bringen sie wenige Zeit unnütz hin.

Unser Heiland lehrte mich besonders, den Nächsten zu entschuldigen, und mich nicht zu ärgern. Gott fodert von einer Seele, die im Gebethe zu Gott hingezogen wird, und eine Begierde nach Tugend hat, aber von Körperschwäche innegehalten wird, eine englische Geduld; hält sie darin treu aus, so findet sie in einer Stunde alles erstattet.*

Geistliche, welche die Lust, die man empfindet, wenn man von der Welt gelobt wird, nicht bestritten haben, werden Gott nie gefallen. Alles Unnütze, sey's noch so gering, verfinstert die Seele.

Das,

* Eines seiner schönsten Gespräche war: wie Gott durch das Wort im Innersten der Seelen alles wirke, und wie sie in allen ihren Gemüthsbeschaffenheiten, auch so gar im Leiden ihre Absicht auf Gott durch dasselbe richten sollen.

Das, was die Freyheit des Herzens hindert, ist eine gewisse angewöhnte Verstellung, die es gleichsam bindet. *

Zweytes Gespräch.

Haben wir Gott einen Dienst geleistet, der Beschwerniß verursachte und Ausharren foderte; und Er gibt uns dafür nicht mehr, als einen guten Gedan-

---

* Ich sonderte mich von ihm, da bath er mich tausendmal um Verzeihung, daß er so hochmüthig mit mir geredet hätte, und doch so ungeschickt wäre, Gott zu loben und zu ehren; er hätte das nicht thun, und vor andern Leuten davon mit Worten, sondern durch einen einfältigdemüthigen Wandel reden sollen; Gott wolle von den Seelen, daß sie jene Freundschaft, die Er ihnen erzeigte, geheim halten und davon stille schweigen. Ganz geflissentlich mußte ich mich anstellen, als wenn ich gar nichts besonders aus ihm machte; ich mußte ihn überreden: er wäre aus Liebe verbunden, mit mir Gespräche zu führen, indem ich nicht immer reden könnte. Endlich gab er sich darein und, von Liebe ganz entzündet, dachte er nicht mehr nach, sondern redete, wie's ihm ums Herz war. Sobald ich ihm auftrug, für mich zu bethen, faßte er Mißtrauen und nahm sich mehr in Acht. Er war (übrigens) überaus einfältig und hielt sich für den allergeringsten Menschen. (Indeß) gab er sich (doch) mehr bloß, als ers dachte.

Bemerkungen des Sendschreibers.

danken in's Herz: so sollten wir dennoch glauben, wir seyen wohl belohnt, und wir haben nicht einmal diesen (Gedanken) verdient; wir müssen ihn, als eine Gabe aus dem Paradies, in Ehren halten. Dieß ist das Brod, davon die Engel und Heiligen ihren Unterhalt haben.

Wenn ich im Gebeth einen guten Vorsatz fasse, sage ich nie: Ich nehme mir vor, künftig diese Tugend auszuüben; oder, ich will jenem Laster widerstehen; dieß wäre Vermessenheit; sondern ich gebe mich Gott, als Sein geringes Werkzeug in Seine Hände, damit Er durch Hilfe Seiner Gnade diesem Laster (in mir) widerstehen, oder jene Tugend ausüben möchte. Geräth's, so danke ich Gott, daß Er Sich meiner bediente und mich (in Gnaden) annahm, das gute Werk zu vollbringen, oder, das Laster zu besiegen; schlägt's fehl, kömmt das gute Vorhaben nicht zu Stande, so bin ich darüber nicht unruhig und denke: Es ist auch so recht. Gott ist es doch nicht schuldig, Sich meiner zu bedienen (um etwas Gutes durchzusetzen.)

Nicht nur das Leiden (und Sterben) Christi muß man verehren, sondern auch Seine Gedanken und Absichten, die Er dabey unsertwillen und uns zum Guten hatte; ja sogar alles, was an Ihm verborgen blieb und die Menschen nicht erkannten. Diese Schuldigkeit und Pflicht Ihm abzustatten, fodert die höchste Würde des Sohns Gottes von uns, wenn wir schon davon keinen besondern Nutzen hätten.

Wir

Wir sollen uns oft dem Herrn Jesu übergeben und Ihn bitten, daß wir durch die Gnade, die in Ihm ist, als durch diese Eine Thüre zur geistlichen Tugend, in Seine Geduld, Demuth, Liebe, Sanftmuth, und in alle andere Tugenden, die wir an Ihm erkennen und verehren, eingeführt werden. Haben wir dieß erlangt, so sollen wir's allein Seiner Gnade, und nicht unserm Bemühen zuschreiben. Es möchte wohl darum der heil. Paulus es so oft erinnert haben: „Die Gnade Gottes war mit mir, und sie blieb an mir nicht leer; sie ist geschäftig, mich in die vornehmsten Tugenden Jesu Christi einzuführen."

Drittes Gespräch.*

(Eigenes Unvermögen.)

Einige der allergrößten Unruhen des Geistes, welche viele Christen empfinden, entstehen daher, daß sie ihre Gefangenschaft unter dem Gesetze der Sünde, und ihre Ungeschicklichkeit zum Guten nicht vom Grunde aus erkennen; und deßhalb läßt Gott

es

---

* Diese Unterredung konnte ich kaum zu Papier bringen, weil sie sehr verborgene und hohe Gebothe unter einer, dem Ansehen nach, sehr einfältigen Lehre in sich enthält. Der Leser ergründe sie mit seinem guten, feinen Verstande, der hiezu rein und ruhig seyn soll, besser, als ich.

Anm. d. Sendschrbrs.

es zu, daß sie sich viele Jahre mit der blossen Haltung ihrer Lebensregeln aufhalten; zwar ein heftiges Verlangen nach Vollkommenheit haben, aber ohne indessen ein einziges Laster zu bezwingen, oder eine der verlangten Tugenden zu erringen: alles darum, daß sie das Unvermögen, das in ihnen ist, erkennen, und die Kraft, die Laster ꝛc. zu überwinden und die Tugenden, die sie nicht haben, zu erlangen, außer sich suchen. Die Gedanken, die wir von einem etwa in uns wohnenden Vermögen, oder (von einer) Tugend haben, ist nur Vermessenheit, Betrug, Phantasie; denn alles Vermögen, welches das natürliche Wesen, das wir von Adam haben, insoferne es das Werk unsrer Seligkeit betrifft, bey sich hat, ist nur jenes, das er nach dem Sündenfalle hatte; indem er nach demselben nur seines Gleichen zeugte. Gleichwie nun dieses Vermögen, Böses zu thun, und in Sünde zu fallen — das doch vielmehr ein Unvermögen ist —: * so kann man leicht sehen, daß bloß ein Unvermögen mit uns gebohren wird, und daß es von unsrer Natur, in Betreff des adamischen Wesens, des Leibes, nicht kann abgesondert werden; und da der Geist, der von Gott geschaffen ist — von dem er das Vermögen, Gutes zu thun, und aus freyem Wil=

* Mit Vor= und Nachstrichen bezeichnete ich die Einschaltungen, die ich in den Gesprächen fand, und mit den Einschaltungsbögen die Zusätze, die ich dienlich erachtete.

Anm. d. Herausgeb.

Willen tugendhaft zu leben, erhalten hat — wann er (der Geist) in den Leib kömmt, alsogleich in die Unordnung der Adamsnatur verwickelt wird, die ihn sodenn verwirrt, das Licht der Vernunft verdunkelt und den Willen schwächet: so sollen wir in uns nur ein unvermögendes Vermögen anerkennen. Eben darum sollen wir auf dieses elende Adamsvermögen, das zu unserm Schaden in uns ist, ganz Verzicht thun. Einen andern Weg zur Seligkeit gibt es nicht, als daß wir dem Adam, der in uns ist, und allem, was wir von ihm haben, entsagen; an seine Stelle aber den Geist Jesu Christi setzen, mit allem, was Er bey Sich hat: Kraft, Muth, Tugend, Erkenntniß, die von Ihm herkommen. Man sollte alle Tage das Elend erkennen, nicht so, wie wirs sehen; denn unsre Augen schmeicheln uns, weil sie uns zugehören: sondern auf die Art, wie es Gott erkennt.

Hätten wir nur ein klein wenig Verlangen, uns zum Herrn, Jesus, zu halten, und Seine Knechte zu seyn: wir würden bald mit Lust der Herrschaft, die Adam über unsre Natur hat, und dem Recht, das wir über unsern eigenen Geist haben, entsagen, um denselben (Geist) Jesu Christo darzubringen und ihn mit der Bitte zu übergeben, daß Er denselben zu Seinem Eigenthume hinnehme, indem Er durch Seine Menschwerdung und (durch Seinen) Tod alles Recht über die Sünder erworben habe.*

(Von

* Kaum sprach der Hirt die Worte vom Rechte Jesu über

(Von der Liebe Jesu Christi.)

Weil nun der Sohn Gottes mich mit Seinem Blute erkauft, mich durch Seinen Tod erworben hat, und dieß durch die Taufe, indem mir dadurch dieß Blut zu Gutem kam — mir armen, geringen Hirten, der ich doch ein angenommener Sohn des natürlichen (eigenen) Sohns Gottes geworden bin; so gehöre ich Ihm von Rechtswegen so gut zu eigen, wie Er Seinem Vater von Natur (nach Seiner eigenen, göttlichen Abkunft) so zwar, daß, gleichwie Er Sich Seinem Vater nicht entziehen kann, ohne die Hochheit Seines Vaters herunterzustossen und zu vernichten, auch ich armer Hirt, der ich Sein angenommener Sohn bin, so unumschränkt unter Seiner Herrschaft stehe, daß ich mich derselben nicht entziehen kann, ohne die größte Ungerechtigkeit zu begehen, und, wenns in meinen Kräften wäre, die Hochheit und Vortrefflichkeit des göttlichen Sohnes, als meines Erlösers zu vernichten. Ebendarum sollen wir mit grosser Sorglichkeit alle dem absagen, was uns entweder ganz der vollkommnen Herrschaft, die Er über uns hat, entzieht, oder nur ein wenig davon entfernt. Wenn demnach die Welt durch ihre Schmeicheleyen uns an-

über uns aus, hob er seine Augen und Hände gegen den Himmel, und blieb bey einer Viertelstunde, wie entzückt und außer sich; endlich fuhr er tiefseufzend fort —

Anmerk. d. Sdschrbrs.

anlockt, ihr zu Willen zu seyn; wenn der Teufel durch seine bösen Eingebungen und Anschläge, die er heimlich in unsre Seelen bringt; wenn das Fleisch durch seine süssen Lockungen und durch zu genaue Sorge, es in einem solchen Zustande zu erhalten, daß es entweder sich selbst, oder andern gefalle, uns an sich zieht, ohne es uns bedenken zu lassen; oder (wenn es uns) auch nur ein wenig von der Verbindlichkeit und Herrschaft, die Christus über uns erlangt hat, entfernen will: so müssen wir uns dieser (drey Feinde) entschlagen. So oft eine Seele sich eine böse Anregung, ein Wort, eine That, die sie auch nur ein wenig entfernte, oder die den Dienst, den sie Jesu Christo schuldig ist, verhinderte, von sich weiset, und zurückdrängt, so oft bringt sie Opfer, Uebergebungen und Gelübdeserneuerungen dar, dadurch sie ihre Dienstbarkeit und Leibeigenschaft, so, wie die Herrschaft, die der Sohn Gottes über sie erworben hat, anerkennt.

(Nächstenliebe.) *

Weil denn die Menschen und Engel ein erworbenes Eigenthum Jesu Christi sind, so gehören sie nicht

* Ich weiß es nicht, ob dieser englische Hirt, in der Entzückung seines Geistes (nicht) etwas von der angenehmen Zuneigung (zu ihm) wahrgenommen (habe) dadurch sich mein Gemüth gemächlich (allmählig) und heftig (zu ihm) neigte, (um in ihm) das-

nicht mehr sich selbst, sondern Ihm zu; folglich sind sie auch nimmer befugt, etwas von dem ihrigen zu veräussern, noch weniger ihr Herz einem Geschöpfe anders zu überlassen, als nach dem Willen des Erlösers; d. i. ich kann mein Herz Ihm nicht entziehen und es der Gewalt eines andern übergeben, oder einen andern ohne Betrug und Diebstahl (in dasselbe) einnehmen, ausser unter folgenden Bedingnissen: 1. Daß ich so ein Geschöpf eben so liebe, wie Er, Der, wenn Er ihm geneigt ist, ihm in Seinem Herzen auch in so ferne Platz gibt, als sie Lust zum Guten hat:

2. Daß ich dieß Geschöpf darum liebe, weil Er mir befohlen, es aufzunehmen und ihm zugleich neben Seiner bey mir Raum zu geben;

3. (Daß ich da in diesem Geschöpfe liebe, was Er liebt.) Er will, daß ich eben auf diese Art liebe, wie Er liebt — in dem vernünftigen Geschö-

dasjenige, was (an ihm) liebenswürdig war, zu lieben; und ob er nicht aus liebreicher Furcht, mein Herz hienge etwa in dieser Ergießung auf eine ungehörige Weise an einem Geschöpfe — zum Nachtheil seines Erlösers, da es sich doch Seiner Herrschaft mit Recht nicht entschlagen könnte, sich von jenem Gespräche sogleich ohne Umwege zu einem andern wendete: von der so hohen Liebe, die jene Göttliche Herrlichkeit fodert. Ganz erstaunt und durchdrungen ward ich davon.

Anmerk. d. Sdchrbrs.

schöpfe die Natur und die Gnade, als Ihm zukommende und sehr vollkommne Dinge; und dieß in Hinsicht der Liebe, die Er zu ihm (dem Geschöpfe) trägt.

Dreyerley können wir lieben: Gott, den Nächsten, uns selbst. Wie man aber ohne Herz nicht lieben kann, so sollen wir auch (zu dieser dreyfachen Liebe) drey (eigene) Herzen haben, und es wäre gut, wir bildeten uns ein, wir hätten sie, damit wir die Liebe, die wir diesen dreyerley Gegenständen schuldig sind, wohl unterscheiden möchten. Gegen Gott sollen wir nämlich ein ehrerbiethiges, demüthiges Herz, gegen den Nächsten ein erbarmendes Mutterherz, und gegen uns selbst ein gestrenges Richterherz haben, indem wir uns nicht mehr lieben sollen, als es die Gerechtigkeit fodert.

Wenn ein Geschöpf sich geschäftig zeigte, uns aus blosser, unvernünftiger Sinnlichkeit zu lieben und uns zu dienen, so müßte man sich's leid seyn lassen, daß ein Herz, das Gott zu lieben vermöchte, sich bemüßigte, uns sinnlich zu lieben; wir sollten uns betrüben, daß wir in seinem Herzen denjenigen Ort einnehmen, den unser vorzüglichster Liebhaber und Erlöser inne haben sollte. Diesem zu begegnen, müßten wir unsern Freund auf hinweisen, ein Kennzeichen, auf die Livree unsers Heilandes damit er seine Augen, seine Zuneigung, seine Liebesbeweise darauf richten könnte. So würde das Geschöpf ohne Nachtheil des Erlösers geliebt und hoch-

gehalten, indem allein Sein Wappen, Seine Fahne in dem Geschöpfe geehrt und geliebt würde.

Der Sohn Gottes verglich das menschliche Herz dem Himmelreich, indem Er sprach: „Das Reich Gottes ist in euch.“* (Luk. 17. K. 21. V.)

Die Gleichnisse, die unser Heiland aus der Natur genommen, uns die Geheimnisse der Gnade vorzustellen, sind vortrefflich; man trifft darin eine vollkommne Gleichheit an. Wenn wir uns demnach bemühten, unser Herz nach der Art des Himmels einzurichten, so würden wir uns weder von dem vollkommenen Gesetze der Liebe Gottes und des Nächsten je entfernen, noch weniger würden die Sinne die Vernunft meistern.

Im Himmelreich, welches das (rechte) Paradies ist, will der Schöpfer wohl noch einige Geschöpfe in seiner Gesellschaft leiden; daher will Er auch, daß wir in Seinem geistlichen Reiche, das un=

* Der Schluß, den der liebreiche Hirt im Gespräche von der Liebe, mit dem er mich unterhielt, aus der Vergleichung des Sohns Gottes zwischen unserm Herzen und dem Himmelreiche heraus zog, gefiel mir noch mehr, und that mir so Genüge, daß ich dafür halte, ich könne in Betreff der Liebe keinen Zweifel mehr haben und keinen vernünftigern, leichtern, deutlichern, vollkommnern Unterricht, meine Liebe recht zu regieren, verlangen.

Anm. d. Hndschrbrs.

unser Herz ist, manchem Geschöpfe Platz lassen. Im Himmel gelangen jene, die rein und unschuldig sind, frey zu Seiner Gesellschaft: so können jene, die ihres gleichen sind, ohne Scheu neben Seiner in unser Herz eingelassen werden.

Gott nimmt die Geister und Leiber der Heiligen, sie mögen noch so heilig seyn, nur unter dem Beding in den Himmel, daß sich keiner, wie einst Luzifer, unterstehe, sich über Ihn zu erheben; daher will Er auch in unserm Herzen, als König regieren; deßhalb wird Sein Reich Sein erworbenes Eigenthum genannt, weil Er sowohl dieses, als die Seelen, denen wir (in uns) den Eingang in dasselbe gestatten, regieren will. Es steht uns demnach frey, sie bey uns einzulassen; aber es muß vor den Füssen dieses anbethungswürdigen Königs der Liebenden geschehen; wir sollen sie da, liebend, umarmen, wie Kinder, die vor ihrem Vater spielen, und wie Unterthanen vor ihrem Könige. Wenn wir dieses gethan haben, sollen wir sie antreiben und ermuntern, gleich der liebenden Magdalena, die Füsse des Heilandes und höchsten Beherrschers der Herzen, Ihn anbethend, zu umfassen

Wir müssen uns auch denken, daß Er Wohlgefallen daran habe, uns unzertrennlich verbunden und vereinigt zu sehen, um Ihm zu gefallen, und auf Seine Zeichen, Gebothe, Anordnungen zu warten, welche zu erfüllen, wir alle unsre natürlichen Kräfte und all unsern Fleiß zusammennehmen, und

alle

alle Gnaden, die Er uns geben wird, daran zu wenden, bereit seyn sollen.

Werden wirs gewahr, unsre Liebe sey so beschaffen, so sollen wir uns der Herrschaft des Herrn Jesu über uns — erfreuen, unsern Freund ergreifen, in ungetrennter Gesellschaft unsern Erlöser über uns Beyde herrschen lassen, und wir Beyde den Vorsatz fassen, Seine Oberherrschaft in uns zu erhalten. Werden wirs (hingegen) gewahr, Jesus Christus herrsche nicht so vollkommen in uns, so müßten wir uns der Bittschrift bedienen, die Er uns Selbst aufgesetzt hat, damit wirs Ihm übergeben, und alle Stunden, ja, so oft es uns möglich ist, zu Ihm sagen: „Dein Reich komme!"

Gott fodert nur drey Stücke von uns; daß wir nämlich:

die Ewigkeit der Zeitlichkeit,
die Vernunft der Sinnlichkeit,
den Schöpfer den Geschöpfen

vorziehen sollen. Dieß ist auch so billig, daß kein vernünftiger Mensch dagegen seyn kann.

(Tugendliebe.)

Die Tugend muß man nicht ihrer Schönheit und Vortrefflichkeit wegen, die sie an sich selbst, oder in uns hat, lieben; denn so liebte man sie nur nach Art der weltweisen Heiden: sondern man muß sie der Schönheit und Vortrefflichkeit wegen lieben, die

sie

sie in Jesu Christo hat, da sie denn in ihrer höchsten Vollkommenheit erscheint. Dieß hiesse, sie, als ein Christ lieben. Denn, an sich selbst und in uns, wäre sie nur natürlich und menschlich; in Jesu Christo aber wird sie ganz übernatürlich und göttlich. So liebe man denn die Tugend, weil sie in Ihm ist; man übe sie sorgfältig, weil Er sie auch ausübte.

Hieraus erkennen wir den grossen Vortheil, den die Menschen von dem Wesen des Herrn Jesu erhalten, der mit jenem übereinkömmt, den die Steine, Pflanzen, Thiere von dem Wesen des Menschen erhalten. Die Thiere rc. erlangen von dem Menschen ein weit vollkommneres Wesen, als ihr eigenes ist — nämlich in Hinsicht der vernünftigen Natur, mit der sie im Menschen in Verbindung kommen. So erhalten die Menschen von Jesu Christo ein weit vortrefflicheres Wesen, als ihr eigenes, und dieß wegen seiner göttlichen Person, mit der ihre Natur vereinigt wird. Diejenigen Verrichtungen, die wir mit den Thieren gemein haben, sind viel edler an dem Menschen, als an den Thieren; und es ist uns viel angenehmer, wenn wir sie von den Menschen, als von den Thieren ausüben sehen. So sollen auch wir glauben, daß die menschlichen Handlungen in dem Mensch-gewordenen Sohne Gottes viel edler, als in dem Menschen vollbracht werden; wir sollen sie also viel lieber in Ihm, als in uns, oder an ihnen selbst, betrachten. Beym

Men-

Menschen werden die thierischen Handlungen menschlich genannt, weil es ein Mensch ist, (der sie verrichtet.) In Jesu Christo werden eben so alle menschliche Handlungen zu göttlichen geheiligt, weil Der — Gott Selbst ist, (Der sie verrichtet.)

Wenn alle Thiere dem Menschen nachfolgen, und ihre thierischen Verrichtungen so einrichten könnten, wie der Mensch, so könnte man dieselben vernünftig nennen. So sollen wir auch glauben, wenn alle Menschen an dem Herrn Jesu Christo sich spiegelten und alle ihre menschlichen Handlungen nach dem Muster derjenigen, die sie an Ihm gewahr werden, verrichteten, daß alles, was sie, als Menschen, thun, könnte heilig-göttlich genannt werden.

Wenn wir demnach in unsern Handlungen dem Herrn Jesu Christo nachahmen, und sie (diese Handlungen) den Seinigen, wie die demüthigsten Dienerinnen folgen, um sie zu ehren und ihnen (so aufs beste nachzuahmen: so werden sie ganz heilig und christlich seyn.

Daher kömmts auch, daß man sagt, es seyen die menschlichen Handlungen der Heiligen in ihnen übermenschlich, weil sie nämlich die Ehre haben, mit denen des Herrn Christi (einiger massen) in Vergleich zu kommen.

Die Diener Gottes dürfen sich wohl auch in diesem Leben mit ehrbaren, erlaubten Dingen vergnügen; doch damit derley Vergnügungen um so

vollkommner würden, sollten sie, als heilig betrachtet werden, nicht in uns, sondern in der Kindheit Jesu Christi, wo sie wohl am vollkommensten werden zugetroffen haben. Wenn wir unsre (Vergnügungen) nach Seinen reinen, einfaltsvollen, unschuldigen vornehmen, so wird die heilige Kindheit Jesu Christi, in uns wieder auflebend, eingeholt. Auf diese Weise sollten alle unsre Handlungen stets den Seinigen, als ihre sie ehrenden Dienerinnen nachfolgen.

Aus dem bisher Erwähnten sieht man leicht, daß unsre Handlungen und Tugendwerke keine andere Vortrefflichkeit, oder Vollkommenheit haben, als jene, die sie von dem menschgewordenen Worte, unserm Heilande erhalten, in Hinsicht Dessen sie vollbracht werden. Sie haben auch kein Verdienst, keinen Werth, als, in soferne sie dieselben von Jesu Christo entlehnen. Deßhalb steht uns allein das Wirken zu, Jesu Christo aber, als dem Richter, das Genehmigen und Werthgeben unsrer Werke.

Wir sollten jeden Abend alle Werke des ganzen Tages zu Gemüth führen und sie dem Herrn Jesu überantworten, daß Er ihnen den Werth nach Seinem Wohlgefallen beylege; weil wir aber ihren Werth nicht erkennen, so sollen wir uns täglich bemühen, sie immer vollkommner zu wirken.

Eine grosse Menge Christen und geistliche Personen gibt es, die von Natur aus etwas träge und kleinherzig sind, die den Weg der Vollkommenheit

aus

aus Furcht vor der Abtödtung der Natur und Eigenliebe verlassen. Nein, man soll sich nicht fürchten; denn Gott verlangt nicht, daß man die Natur und Eigenliebe ganz und gar zerstöre, indem wir ohne die Natur nicht seyn könnten, und ohne die Eigenliebe die Natur ihr Wesen nicht erhalten könnte. Weil sich aber in jedem dieser zwey Dinge Unordnung, Verwirrung, Verderbniß findet; in der Natur nämlich wegen der Erbsünde, und in der Eigenliebe darum, weil wir, wenn wir uns etwas widerrechtlich zueignen, uns den Vorzug geben: so muß diese Unordnung abgestellt werden.

Die verdorbene Natur wird, in Betreff der Schuld der Sünde durch die Taufe geheilet; nur bleibt noch das Strafübel — über, das uns zum Bösen anreizt. Wenn wir aber dem Reize nicht Gehör geben, sind wir nicht verbunden, das Strafübel zu ertödten, es mag noch so groß seyn; denn es ist ohne Schuld.

Die Unordnung der Eigenliebe wird zurecht gebracht, wenn wir Gerechtigkeit ausüben, und uns dasjenige versagen, was uns nicht zukömmt; auch dasjenige von uns geben, was nicht unser ist. Dieß nennt man Verläugnung seiner selbst, nicht eigentlich seiner (selbst) sondern dessen, was nicht (als etwas von uns Herrührendes) soll hochgeachtet werden, sowohl in Hinsicht der Gaben der Natur, als der Gnade und Herrlichkeit.

Viertes Gespräch.

(Der Weg zum Licht.)*

Der Weg zur göttlichen Erleuchtung ist kein anderer, als die Reinheit der Seele und die Unterredung mit Gott; denn die Reinheit des Spiegels unsrer Seele, in dem sie ruhig und geschickt das helle Angesicht Gottes auffasset, das sich mit seinen vortrefflichsten Blicken darin abdrückt, — diese Reinheit macht es, daß die Seele Gott so vollkommen erkennt, als es in diesem Leben möglich ist. Durch das freundliche Gespräch, das sie mit Ihm, und Er mit ihr hält, indem jedes zu seiner Zeit redet, gewöhnt sie sich endlich solche ehrerbiethige und behutsame Worte an, die sich am Hofe eines solchen Herrn, und zu Führung der Geschäfte und Geheimnisse, die man da vorhat, sehr wohl schicken und geziemen. Daher kömmts, daß so ein Bauershirt, wie ich, ein gar beredsamer Schriftgelehrter und Diener Gottes werden kann. Un-

dieß

* Ich hörte den Hirten von einigen Gegenständen reden, die meine Feder nicht ausdrücken und mein Verstand nicht begreifen konnte; daher zweifelte ich immer an seinem Geiste, von dem er getrieben ward; (ob er auch der rechte sey) ich konnte mich denn nicht enthalten, ihn zu beschwören, mir im Vertrauen und in Liebe es zu eröffnen, wie denn sein Geist so erleuchtet worden wäre. Ohne alle Verlegenheit antwortete er sogleich lächelnd (wie es folgt.)

Anm. d. Hdschr.

dieß ist nun die königliche, hoche Schule, darin ich gelehrt werde. Zwar bediente ich mich manches geistlichen Buches und manches Anführers: allein ich begab mich lieber gleich zur Brunnquelle selbst und verließ die fortfließenden Bäche; mein geistliches Buch war das heil. Evangelium und mein Unterweiser Der, welcher der Urheber (Author) des Evangeliums war. Je hatte ich wohl Lust, von mancherley Menschenweisen und Uebungen Gebrauch zu machen; doch ich nahm wahr, was der Eine baue, reisse der andere wieder ein: daher schloß ich, so entgegengesetzte Meynungen und Anleitungen könnten nicht vom Geiste Gottes herkommen, der sich doch selbst nicht widerspricht. Aus dieser Ursache nahm ich zu dem allerersten Lehrmeister und zu jener geistlichen Uebung, die Er uns schriftlich hinterlassen hatte (zum Gebethe) meine Zuflucht. Da das Gebeth so eine edle Handlung ist, daß es auch die Seelen, die es üben, durch den freundlichen Umgang, den es ihnen am Hofe des Königs der Herrlichkeit verschafft, adelt; und da auch der Sohn Gottes, der ewige König, als Er unter den Menschen herumgewandelt, das Gebeth so hoch pries und anbefahl, daß Er auch in Seinen geistlichen Uebungen nichts anders sagt, als, wir sollen allzeit und ohne Unterlaß bethen: so ist es wohl nicht wahrscheinlich, daß Er die Art und Weise, wie unser Geist sich an (diesem königlichen) Hofe verhalten müße, uns zu lehren, vergessen habe. Nachdem ich nun den Unterricht (des Herrn,) den Er

mir noch dazu durch Sein Beyspiel bekräftigte, sehr klar und leicht fand, so hielt ich dafür, ich müsse demselben folgen; und, wenn ich durch Seine Anleitung nicht vorankäme, so dürfe ichs auch von jenen, (Anleitungen) der Menschen nie hoffen, die für ihre Meynungen so selbst eingenommen sind. Dadurch sage ich aber nicht: die Lesung guter Bücher, oder die Anleitung und die Aufsicht von Männern, die in geistlichen Dingen, im Unterricht der Seelen zur Vollkommenheit — verständiger und erfahrner sind, wären zu verwerfen, oder gering zu achten; auch will ich dadurch — Gott bewahre! — nicht behaupten, die heil. Schrift sey ohne Lehrmeister und Ausleger zu verstehen; denn sie selbst, unsre Mutter, die heilige Kirche, lehrt uns das Gegentheil; überdieß zeigt uns auch die Erfahrung, wie nöthig und nützlich es sey, gute Bücher zu lesen und sich der Anleitung eines geistlichen Lehrers zu unterwerfen, in so ferne nur Eins, wie das Andere, gehörig vor sich geht.

Inzwischen will ich nur redlich von meiner Weise sagen: mich unterrichtet Christus, der Herr, bloß durch die Worte Seines Evangeliums und durch Seine aufgezeichneten Thaten, und Er lehrt mich im Gebeth durch den Geist Seiner Gnade mehr, und ohne Vergleich besser, als alle Bücher und Unterweisungen derjenigen Menschen, die, indem sie nicht dem Lichte und den Eingebungen des heiligen Geistes, sondern ihren eigenen folgen, die Seelen

den-

dennoch nach ihrer Art und Meynung leiten und binden wollen; und weil sie mit der göttlichen Leitung nicht übereinkömmt, ihnen mehr Schaden und Verhinderniß, als Nutzen und Fortgang verursachen. Doch ich lasse Jedem seine Freyheit; das aber wünsche ich sehr, daß alle, welche Seelen leiten, von Gottes Geist Selbst möchten geleitet werden und ganz ohne Selbstgesuch seyn; daß sie auch ihre Leitung und ihr Vorhaben nach dem Göttlichen einrichten und sich bemühen möchten, diejenigen, die sie zu ihren Führern angenommen, oder die ihnen (als Untergebene) zugehören, auf diese (göttliche) Weise (als Gottes Zöglinge) zu erkennen, zu leiten, und fortzuführen. Was mich selbst betrifft, der ich innerlich mit Gott und äußerlich mit meinen Schäffchen und Lämmchen umgehe, die mich nicht stören, sondern vielmehr auf mancherley Weise belehren, will ich das nicht in der Stadt suchen, was ich in der Einsamkeit finde, und mir Gott darin mittheilt.

Man kann es bald merken, wer der Lehrmeister und Urheber dieser (oder jener) Uebung, oder Weise sey. Wär's ein sündiger Mensch, und sey er übrigens noch so hoch studirt, so wird er vielleicht den Geist, oder den Leib (des Zöglings) so bestellt finden, daß es den Sinnen und der Vernunft schwer wird, (seine Leitung) anzunehmen. Findet sich auch der Verstand in die Uebung (dieser Leitung) so geschieht es auf eine gewisse Art Unterwerfung unter diesen Menschen, oder, wie bey einer Kunst,

die man versucht und vollkommen zu erlernen entschlossen ist. Da empfindet man sich, mehr mit Gewalt angetrieben, als von Leichtigkeit gezogen. Hergegen kömmt die Uebung von Gott, welcher der Schöpfer der Seele der Vater unsers Verstandes und Willens ist: so empfindet mans gar bald im Herzen Platz greifen; der Geist kanns nicht nur nicht verwerfen, sondern gar nicht einmal mehr besser (wünschen) indem er sich dadurch in allem seinen Thun so erhaben, veredelt und erleichtert finden wird, daß er meynt, er sey zu nichts andern geschaffen, als zu dieser Uebung. Davon eine Probe:

(Vorläufiger Unterricht vom Gebethe.)

Ehe ich mich zum Gebethe anschickte, wollte ich (doch vorerst wissen, was das Gebeth wäre. Als ich deßwegen in meiner von dem Sohn Gottes vorgenommenen Uebung darauf Acht nahm, fand ich, daß es eine Unterredung des Geistes mit Gott wäre; ich fand, daß der Herr Jesus, so oft Er zum Gebeth gieng, nichts anders that, als daß Er Sich ins Einsame begab und mit Gott, Seinem Vater, redete.

Zweyerley Arten des Gebethes, oder der Unterredung mit Gott entdeckte ich: entweder lobt man Gott wegen Seiner göttlichen Vollkommenheiten und bethet Ihn an, oder man bittet Ihn um etwas; denn der Sohn Gottes erhob je Seine Augen zum Himmel, — uns damit gleichsam zu sagen,

daß

daß man die Seelenaugen aufheben müsse! — Er pries, lobte, und dankte Seinem Vater um Seiner großen Herrlichkeit willen — und das ist bey uns die Anbethung. — Je bath Er Seinen Vater um die Verklärung Seines Namens; in der Todesangst im Garten um die leibliche Wohlfahrt: Ists möglich, so gehe dieser Kelch von mir!

Als ich zur Erkenntniß dieser 2. Gebethsarten, die in dieser Uebung enthalten sind, gekommen war, warf ich den Blick meines Gemüthes auf alle mit Verstand begabte Geschöpfe, als da sind: Engel, Menschen, Teufel; ich wollte sehen, ob sie alle zum Bethen Anlage hätten. Dieses desto leichter zu unterscheiden, theilte ich sie in 3 Klassen, nämlich in blosse Geschöpfe, in Sünder, und in angenommene Kinder durch den Sohn Gottes. Da nahm ich wahr, daß, wenn man die Geschöpfe bloßhin betrachtet, keines von ihnen zum Bethen tüchtig sey; denn das Gebeth ist ein freundlich Gespräch mit Gott, das Freundschaft und innige Gleichheit fodert, nun ist aber der Unterschied zwischen dem blossen Geschöpf und dem Schöpfer (zu) auffallend groß. Indeß, da nichts desto weniger die Armuth, der Mangel, die Nothdurft von dem Geschöpfe nicht kann geschieden werden, so, wie die Güte, der Reichthum, der Ueberfluß vom Schöpfer unzertrennbar sind: so kann jedes vernünftige Geschöpf bethen, bitten, und den Schöpfer um Hilfe anrufen. Das sündige, (mit Ver-

nunft begabte) Geschöpf ist des Gebethes, als trauliches Gespräch mit Gott von Seinen Vollkommenheiten unter Anbethung und dankender Erkenntlichkeit nicht fähig; denn in Betreff der Teufel — sind diese viel zu unrein, und in Finsterniß so tief eingehüllt, daß sie vom Himmlischen keinen guten Gedanken schöpfen können, indem Gott in so ein unrein Gefäß nie einen kommen läßt. Die sündigen Menschen, die in Todsünden haften und lange im Unflath des Bösen stecken, haben an der Finsterniß der Teufel Antheil. So, wie sie todt und von Gott abgesondert sind, so haben sie auch kein Recht zur Vertraulichkeit und zum Umgang mit Gott. Wollten sie sich auch erkühnen, ihre Geister zum Throne Seiner Majestät zu erheben, so würden sie die guten Engel wieder herunterstürzen, wie sie es dem Luzifer thaten; sie würden gewahr werden, daß ihr Geist plötzlich wieder in ihre Finsterniß hinabgedrückt würde, welche die Geschöpfe, denen ihr Herz unordentlich anhängt, in ihnen verursachen. Statt der Bilder vom Göttlichen, die sie vermessener Weise aus dem Himmel zu holen vermeynten, würden die irdischen, unordentlich von ihnen geliebten Dinge ihren Verstand mit ihren finstern Bildern erfüllen, mit welchen sie genöthigt wären, sich zu unterhalten. Nichts desto weniger können sie zu der seligen Gemeinschaft (mit Gott) zugelassen werden, wenn sie bußfertig erscheinen, und um Gnade bitten, der sie durch ihre Laster beraubt wurden, die sie selbst mißbilligen, verdammen,

men,

men, und vor den Füssen des Schöpfers willig ablegen. Sind wir gute Christen, mit dem Sohne Gottes vereinigte Glieder, so erlangen wir eben das Recht, das Er Selbst hat, Sich Seinem Vater darzustellen, mit ihm traulich umzugehen, mit Ihm zu reden, und Seine Antwort zu vernehmen.

War ich nun versichert, ich habe die Sünde — wegen der Hinderniß, die sie mir durch ihre Finsterniß verursachte, und wegen des Mißfallens, das mein Schöpfer an ihr hat, indem sie Ihm mit ihren unsinnigen Bildern zum Abscheu wird — abgelegt; (war ich versichert) ich könne im demüthigen Vertrauen auf das Blut Seines natürlichen (eigentlichen) Sohnes, — durch den ich ein angenommener Sohn bin — mich dem Vater darstellen, meinen untüchtigen Geist erheben, und mich dem Hofe dieses höchsten Herrn nähern; (war ich versichert,) es wäre mir auch vergönnt, mit Ihm umzugehen: so nahm ich sogleich Bedacht, worüber sich mein Geist mit meinem Gott unterreden könnte, indem ich fürchtete, wenn ich mich Ihm vor Augen stellte, und nicht recht mit Ihm Eins wäre, ich möchte genöthigt seyn, vor Ihm zu verstummen, oder Ihn mit rohen, Seiner Hochheit nicht anständigen Gesprächen zu unterhalten. Demnach suchte ich meine Leitung in meiner geistlichen Uebung nach, da ich denn gleich, als ich ein Blatt aus der Offenbarung Johannis aufschlug, das fand, was mir mangelte. (Da geschieht von einem Bu-

che Meldung) das inn = und auswendig überschrieben war. Dieß kleine Buch stellte mir auswendig den Schöpfer, inwendig den Erlöser vor. So beschieden verlangte ich kein ander Buch mehr; ich ergriff sogleich meinen Hirtenstab, folgte meiner Heerde auf die Weide, und sagte zu mir selbst: dieses doppelte (überschriebene) Buch zu lesen, bedürfte ich von aussen keines andern Lichts, als das der materielen Sonne, das, indem es mir die große Welt entdeckte, mir dort die merkwürdigsten Fußstapfen der Vollkommenheiten (Gottes) zeigte. Auch von Innen bedürfte ich keines andern Lichtes, als jenes des Glaubens, das meiner Seele Jesum Christum zeigte, und mich an Ihm die wunderbaren Wirkungen der allervortrefflichsten Eigenschaften des Erlösers sehen liesse, nämlich Seine Güte, Liebe und Barmherzigkeit samt allen Tugenden, die Er auf eine göttliche Art ausgeübet hat.

Da ich mich itzt genugsam unterrichtet sah, und mir nichts mehr zu wissen fehlte, als, vor welcher von den drey Göttlichen Personen ich mich stellen, und wie ich anfangen sollte: so wand ich mich gleich wieder zu dem Buch meines höchsten Führers, und da ich sah, wie Ers machte, und es andern zu machen befahl, fand ich, daß man sich zu dem himmlischen Vater, als dem Ursprung alles Wesens, dem Vater der Lichter, verfügen müßte; denn der Herr Jesus, (als Er bethete,) sprach: „Vater, verkläre Deinen Sohn!“ — „Vater, Ich danke Dir!“

— „Va=

— „Vater, ists möglich, so gehe dieser Kelch „von Mir!“ — „Vater, verzeih ihnen!“ — „Vater, in Deine Hände empfehle Ich Meinen Geist!“ — Und so verschied Er im Gebethe zu Seinem Vater. So unterwies Er auch Seine Jünger; als sie zu Ihm sagten: Lehre uns bethen! — versetzte Er: Ihr sollt sagen: „Unser Vater, Der „Du im Himmel bist, Dein Name werde geheiligt ꝛc.“ Anderswo sagt Er auch, daß uns der Vater alles, um was wir Ihn in Seinem Namen bitten werden, geben werde.

Nun übrigt nichts mehr, als, die Weise zu betrachten, auf welche man sich (beym Gebethe) Gott darstellen soll.

(Weise, zu bethen.)

Wollen wir uns dem ewigen Vater darstellen und uns mit Ihm von Seinen Vollkommenheiten besprechen, so muß dieß mit einer sehr reinen Ansicht geschehen, die einzig dahin gehen soll, die liebens- und anbethungswürdigen Vollkommenheiten, die in Ihm sind, zu erkennen, und zwar zu dem Ende, daß wir (Gott dafür) loben, verherrlichen, ehren, anbethen, und sie so uns zu eigen machen. Vor allem müssen wir uns auch Ihm übergeben, damit wir mit einem Geiste des Gebethes nach Seinem Gefallen begabt werden; dieser mag nun gleich mit Zerstreuung, oder Dürre und Unruhe, oder mit Friede vergesellschaftet seyn. Haben wir für die

Reinigung unsers Geistes gedankt, so müssen wir uns wohl hüten, uns in eigner Person Ihm vor Augen zu stellen, oder in unserm Namen mit Ihm sprechen zu wollen. Man muß sich dazu den Eingang durch ein dreyfaches Recht bahnen, nämlich:

in { der Person / dem Geiste / der Wahrheit } Seines Sohnes;

denn wir haben kein Recht, uns dem Vater anders zu nahen, als durch Ihn (Seinen Sohn), und wenn wir uns mit Ihm bekleidet haben. Geben wir auf das schöne Vorbild Acht, das wir hievon in der heil. Schrift haben. Da Jakob den Segen von Seinem Vater Jesu verlangte, unterstund er sich nicht, zu ihm hinzutreten, als mit den Kleidern seines Bruders Esau — der ihm sein Recht abtrat — angethan. Wegen des lieblichen Geruches, (den diese Kleider verbreiteten) erlangte er den Segen vom Vater. Ist dieß nicht eben das, was der heil. Paulus gesagt hat: Ziehet den Herrn Jesum Christum an!

So müssen wir denn im Namen und in der Person des Sohns zum Vater kommen, und wenn Er frägt: Wer wir seyen, können wir, ohne Furcht die Unwahrheit zu sagen, — wie Jakob (zwar nicht mit Wahrheit) zu seinem Vater Isak sagte: Ich bin Esau, dein Sohn — antworten: Wir gehören Deinem Sohne zu; Der ists, der in uns lebt, und (aus uns) redet.

Die-

Diese Weise, uns so zu überkleiden, und den seligen Uebergang aus uns selbst in Jesus Christus vorzunehmen, wird uns durch ein gefühlloses Geschöpf, das Brod, das in dem heil. Abendmahl in den Leib Jesu Christi verwandelt wird, gelehrt. Dieß Brod, da es zum heil. Opfer bestimmt wird, ist zu unansehnlich, um so zu einem hohen, göttlichen Geheimnisse verwendet zu werden, und zu unwürdig, als daß sein geringes Wesen in den allerheiligsten Leib Jesu Christi verwandelt werde; dieß Brod, sage ich, weil es sich nicht selbst ganz und gar vernichten kann, so verläugnet, entäussert es sich des Rechtes seines eigenen Wesens; und indem es dasselbe — obwohl es seine Gestalt nicht verliert — Seinem Schöpfer übergibt; läßt es sich in den wesentlichen Leib des Sohns Gottes verwandeln, der aus Liebe zu den Menschen, und, um ihrer Seligkeit willen Fleisch geworden; in Dessen Person und Wesen stellt es sich dem ewigen Vater dar, und ist eine so angenehme Gabe, daß sie auf keine Weise verworfen werden kann. So kann auch der Stimme des Blutes Jesu Christi von alle dem, was Gott gebethen wird, nichts versagt werden. Eben so, wenn wir vor Gott erscheinen und uns Ihm darstellen, mit Ihm zu reden, und uns mit Ihm zu unterhalten, und Ihn zu erkennen: so müßen wir an Seinen Sohn, Jesus, denken, und, wenn Er so bey uns ist, Ihm das Recht unsers geringen Wesens übergeben, und in Seine Person (so zu sagen) einschleichen (einschmiegen) und uns mit dersel-

selben, als Glieder mit ihrem Haupte, vereinigen. Auf diese Weise haben wir eben das Recht, wie Er Selbst, uns mit dem Vater zu unterreden; und, wenn wir so in Seinem Namen kommen, und mit Ihm bekleidet sind; kann uns der Vater nicht verstoßen. Wie der Vater in der heiligen Hostie nicht das Brod, — das keines mehr ist, indem nur noch die zufällige, äußere Gestalt davon da ist — sondern Seinen Sohn, in Den sich (so zu sagen) das Wesen des Brodes unvermerkt verborgen und in Sein Fleisch auf eine unsichtbare und göttliche Art — wie der Wein in Sein Blut — durch die von dem Priester ausgesprochenen Worte Jesu Christi verwandelt worden, so hört der Vater nicht auf uns, sondern achtet auf Seinen eigenen Sohn, der in uns ist, in den sich unser Herz durch das einzige Wort der Uebergebung und Einstimmung unsers eigenen Willens verborgen, Jesu Christo zu Seinem vollkommnen Selbstbesitz überlassen, und sich durch Ausübung des Gehorsams und der gänzlichen Unterwerfung von aller Eigenheit befreyt und entledigt hat, damit es ganz in den Willen Jesu möchte verwandelt werden. Wenn wir demnach bey dem himmlichen Vater Audienz (Gehör) erhalten wollen, müssen wir uns die Person und das Verdienst Jesu Christi aneignen und uns mit demselben bekleiden, nicht mit dem unsrigen, oder mit unserm Vermögen; denn (unser Vermögen, unser Verdienst) hat uns der Sohn verdient.

Wir

Wir müßen uns **zweytens** beym Vater einen Eingang bereiten — in dem Geiste Seines Sohnes. Dieß lehrte eben Gott der Sohn, als (der beste) Führer, die Samariterin: Die wahren Anbether, sagte Er, bethen den Vater im Geiste und in der Wahrheit an. Unser Geist ist viel zu gering, und hat einen zu weiten Abstand von Gott, als daß man glauben sollte, wir könnten Ihn mit unsern Gedanken und natürlichen Gesprächen nach Würde unterhalten, indem, wie der heil. Paulus spricht, wirs nicht vermögen, aus uns selbst was Gutes zu denken; denn all unser Vermögen kömmt von Gott.

Daß wir Gott mit Gesprächen unterhalten, dazu wird ein göttlicher Geist erfodert, der unserm Verstande Gedanken an die Hand gebe, die Ihm anständig sind; und wenn man einen Göttlichen Geist haben will, muß man die nichtswerthen, ausstudirten Gespräche aufgeben, und Jesum Christum um denjenigen heiligen, göttlichen und beredsamen Geist bitten, durch Den Er Sich, als Er hier auf Erden gewesen, mit Seinem himmlischen Vater unterredet hat. Inzwischen ist es eben nicht nöthig, zu wissen, ob wir diesen Geist haben, ehe wir anfangen (zu bethen); es ist genug, wenn wir uns Ihm im Glauben und Einfalt übergeben, und uns von Ihm führen und bewohnen lassen.

Wir müssen **drittens** den Vater in der Wahrheit anbethen, müssen den Geist der Wahrheit anziehen.

Wir sind mit Demselben bekleidet, wenn wir uns ein Geheimniß, oder eine göttliche Vollkommenheit vorstellen, nicht nach der Erkenntniß, die wir davon haben, indem diese zu gering ist, weil sie nur unserm Verstande gemäß ist, sondern, wie das Geheimniß, oder die göttliche Vollkommenheit in sich selbst ist, und wie es billig soll erkannt werden. Das geschieht aber nicht anders, als durch den Glauben. Sind wir mit diesem versehen, so ist unser Geist mit Wahrheit bekleidet, weil er die Sachen, nicht, wie sie ihm, sondern, wie sie in sich selbst sind, betrachtet.

So erhebt sich die Seele zu Gott dem Vater, sich mit Ihm zu unterreden und Ihn anzubethen. Wenn unser Verstand mit der Person, dem Geist, und dem wahrhaften Licht des Sohns Gottes — dem Glauben — bekleidet ist, so erhebt er sich allmählig durch ein Gespräch — man nennt es Betrachtung — und sucht einige Seiner Tugenden, Eigenschaften, Vortrefflichkeiten, z. B. die Vollkommenheit Seines Wesens, Seine Güte, Schönheit, Macht, Weisheit, Liebe, Kraft, Herrlichkeit rc. auf. Wenn er nun eine entdeckt, die sich vor den andern hervorthut, so hält sich der Verstand ein wenig dabey auf, um sie mit Bewunderung zu beschauen — man nennt dieß die Beschauung. — Dabey unterhält sich der Verstand mit Gott über Seine eigenen Vollkommenheiten.

Endlich bedient sich die liebende Kraft der Seele — der Wille — dieses erleuchteten Verstandes, als eines Lichtes und macht unter Beystand desselben einen glücklichen Uebergang, geht in die göttlichen Vollkommenheiten ein, die der Verstand beschaut. Ist der Wille dahinein geführt, so wird dem Verstand seine (weitere Ein-) Wirkung verbothen; der Wille fängt nun seine Wirkungen an, und stattet den Vollkommenheiten, die er in seinem Schöpfer anbethet, seine Pflicht ab. Nachdem der Wille, wie gesagt, durch die Liebe, wie verstohlener Weise in Gottes Vollkommenheiten eingeführt ist, sieht er sich ganz (davon, wie) bekleidet und nimmt an denselben Theil. Weil er auch wahrnimmt, daß (diese Vollkommenheiten) von Gott auf alle Geschöpfe übergehen, so naht er sich diesen Vollkommenheiten, wie er nur kann, so, daß er sie sowohl in Gott, als ausser demselben, überall, wo er sie findet, anbethet, und so wird er durch die Geschöpfe nicht zerstreut.

Wenn wir die Tugenden, nebst den natürlichen und übernatürlichen Vollkommenheiten der Menschheit Jesu Christi bedenken, in dieselben übergehen und uns mit ihnen bekleiden, so bethen wir sie in Ihm und außer Ihm in Seinen Dienern an, und machen uns so Christo gleichförmig. In dieser letzten Handlung des Willens und in diesem seligen Uebergange besteht das wahrhafte Gebeth. Dieß heißt nun den Vater wahrhaft in der Person, in

dem Geist und in der Wahrheit Seines Sohnes anbethen.

Wer zum geistlichen Vergnügen aus der Uebung, zu wissen, verlangt, was das für ein Geist sey, mit dem der Sohn Seinen Vater anbethete und anrief, der darf Ihn nur in Seinem Todeskampfe am Oelberge, bethend, betrachten. Er wird sicher an so einem Anführer sehen, wie er sich mit Dessen Geiste in seinem Gebethe bekleiden soll. Als Er durch die Ansicht und Erinnerung an Seinen Feind, an Seine Todesplagen ꝛc. ꝛc. beunruhigt ward, ergriff Sein Geist die Tugend der Geduld, mit der Er Sich bekleidete, und die um so grösser erschien, als die Leiden der Sinne anwuchsen. Wem nun dergleichen zustoßt, der gehe in diesen Geist ein und bekleide sich damit. Als Ihm Seine Bitte abgeschlagen ward, hüllte Er Sich in den Geist der Demuth und Verläugnung ein, in welchem Er Seinem Vater ausharrte. Da Er von dem Engel gestärket ward, gieng Er in den Geist der Gerechtigkeit ein, indem Er Sich dieses Trostes aus keiner andern Absicht bediente, als das Kreuz mit desto grösserm Muthe zu umfassen.

Vor Allem nehme man wohl in Acht, daß man in einem solchen Zustande ausharren müsse, der mit dem Geiste, mit welchem sich die Seele bekleidet finden wird, übereinstimmt; sey nun dieser Geist, der Geist der Demuth, des Leidens, der Freude, der Traurigkeit, der Liebe, oder sonst ein anderer.

(Dieß

(Dieß Ausharren wird) durch Gleichförmigkeit mit dem göttlichen Willen (bewirkt;) so, wie Jesus Christus auch in dem Zustande blieb, der mit dem Geiste der Freude, der Traurigkeit, der Ihn einnahm, übereinstimmte. So, wie Seine heiligste Seele wußte, daß es der Geist Gottes wäre, Der Sie in diesen Zustand setzte, und Der Ihr Anführer war; so nahm Sie auch die Schwachheiten und Leiden, die Er über Sie kommen ließ, an, und bethete diesen Geist, ein so ernsthafter Anführer Er zu seyn schien, durch Gleichförmigkeit des Wollens und Nichtwollens in ihr an.

So folge man nun dem Herrn Jesu nach, indem Er der Erste Anführer der Seelen ist: und man wird versichert seyn, daß man den vollkommenen Geist des Gebethes habe; man wird sich über nichts mehr beunruhigen, wodurch der Geist etwa möchte verwirrt werden: im Gegentheil wird einem alles zum Besten dienen und man wird zu eben diesem Licht, zu eben dieser Erkenntniß kommen, die man itzt an meinem Geiste bewundert, ohne daß man erwog, daß nur der Sohn und der Geist des Sohnes Gottes, und gar nicht unser Fleiß, uns diese Gnade, diesen freundlichen Zutritt zu dem Vater der Lichter verdiene.

Fünftes Gespräch.

(Ueber das letzte Gericht.)

* Der Priester las dem erleuchteten Hirten eine Weissagung vom jüngsten Tage vor. Das Angesicht

sicht und die Gebärde des Hirten bezeugte — gewiß nicht über die unsichere Sage, sondern über den gewissen, grossen Tag die größte Freude, und so ergab sich folgende Unterredung:

Hirt. (O, daß dieser Tag heute schon wäre!) Daß es schon heute geschähe (was an diesem Tage geschehen soll;) daß es schon heute geschähe!

Priester. Warum über diesen Tag so freudig? Sollte man davor ja eher zittern und weinen? So gar die heiligsten Leute fürchteten sich davor — wegen des allgemeinen, strengen Gerichtes, indem die Gnadenthüre dann verschlossen seyn wird.

H. Jene heiligen Leute, die sich vor diesem Tage entsetzten, wurden damals von so einer Liebe getrieben, der das Verderben der Verworfenen zu Herzen gieng, derer Zustand für sie ungewiß wäre und wobey sie nur die Strenge des Richters und den Schaden der verurtheilten Verdammten betrachteten. Was mich betrifft, entschlage ich mich alles Eigennutzes, zu dem mich die Eigenliebe, sowohl wegen meiner, als wegen des Verderbnisses jener bringen möchte, und interessire mich einzig für den Richter und für den grossen Vortheil den sowohl Er, als die Auserwählten von diesem Tage haben werden. Zu diesem gerechten und liebreichen Richter müßte ich wohl keine Liebe haben, wenn ich nicht nach diesem Tag verlangen würde, an dem all Sein Wille, sowohl an Engeln, als an Menschen erfüllt werden wird. Ich sage sogar, die zweyte Ankunft

kunft des Erlösers soll auf gewisse Art heisser gewünscht werden, als die erste von den Altvätern verlangt ward, und dieß wegen des grossen Vorzugs, den die zweyte vor der ersten hat. Bey der ersten hatte es das Ansehen, als wenn der Sohn Gottes der Hochheit Seines Wesens abgesagt hätte, indem der heil. Paulus sagt: Er habe Sich erniedrigt, und habe Knechtsgestalt angenommen. Es schien, als hätte Er der Hochheit Seines Reichthumes entsagt, indem Er uns an Armuth gleich ward; und Seiner Ehre, indem Er Sich mit der Schmach und Schande der Sünder bedeckte; ja, was noch mehr ist, Er entsagte in der That und mit allem Ernst die 33 Jahre Seines sterblichen Lebens — jenem Genuße, den Seine Seele und Sein Leib mit aller Billigkeit, Kraft der Vereinigung und unzertrennlichen Verbindung Seiner Menschheit mit dem glorwürdigen Worte an der Herrlichkeit hätte haben können. Hingegen wird Er bey Seiner zweyten Ankunft im vollkommnen Besitze der doppelten Herrlichkeit der Seele und des Leibes, — und nicht (mehr) in der Verächtlichkeit der Sünder, oder in der Schwachheit dieses sterblichen Lebens kommen: sondern Er wird vollkommen in Seiner eigenen Majestät, Herrlichkeit, Macht, und in der Autorität Gottes Seines Vaters leben und regieren. Das erste Mal kam Er der Menschen willen, damit Er von ihnen verurtheilt werden, und alle Strenge ihrer ungerechten Gerichte zu Seinem Nachtheil über Sich ergehen lassen möchte;

das

das zweyte Mal aber wird Er um Sein Selbst willen kommen, und wird Sich allen Menschen und Engeln, als Richter, darstellen; Er wird sie auch so richten, daß Seine Herrlichkeit und Ehre dadurch befördert werden wird. Wenn ich nun nur ein wenig Liebe zu Ihm trage, sollte ich denn nicht wünschen, daß dieser Tag bald kommen möge, indem er ganz und gar zu Seiner Ehre gereichen wird? — Noch füge ich bey: wie es uns gebothen ist, und wir verbunden sind, Jesum Christum mehr, als uns Selbst, zu lieben, weil Er unser Schöpfer und Erlöser ist; und so Sein Interesse dem unsrigen vorzuziehen: so sollte uns auch Seine zweyte Ankunft ganz besonders lieb seyn, weil sie alles Interesse des Herrn Jesu, unsers Erlösers, zusammen in sich faßt. — Wüßten Sie die herrlichen Thaten, die an diesem Tage vor sich gehen werden, Sie würden sosehr nach ihm verlangen, als ich. Wollte Gott, daß alle Menschen in der Welt, besonders die Christen, Ordensleute und Priester, wie Sie sind, die wenige Wissenschaft davon hätten, die mir Seine (Gottes) Güte mitgetheilt hat: gewiß in ihren Gedanken würden sie sich mit keinen süssern Betrachtungen abgeben wollen; ich glaube aber, die göttliche Weisheit verberge es den Augen der Klügsten dieser Welt — die in ihrem eignen Lichte blind sind — und offenbare es den Einfältigen und Unverständigen, wie ich bin.

(P. (Innig bewegt und begierig.) Lieber, ich

bit-

bitte dich, vertraue mir doch auch diese geheime Gnade, die dir Gott erwiesen hat; ich werde davon würdigen Gebrauch machen.

H. So setzen wir uns denn auf die Erde da zusammen! (Er nimmt den P. traulich bey der Hand, zieht mit der andern den Hut ab, um von diesem Geheimnisse mit größerer Ehrerbiethung zusprechen.)

Erstens wird Sich unser Herr Jesus Christus den Engeln, den Teufeln und Menschen vorstellen, damit Er als Richter der ganzen Welt erkannt werde — und zwar (sowohl) jener Menschen, die alsdann noch auf Erde leben werden, als derjenigen, deren Leiber nach Erschaffung der Welt schon begraben wurden. Die Teufel werden Ihn nur gezwungener Weise, nicht aus gutem Willen, annehmen, wohl aber die Engel. Die Verdammten werden gleichfalls in der Rebellion der Teufel; die zur Seligkeit Bestimmten hingegen in der Unterwürfigkeit der Engel verharren. — Gesellen Sie Sich demnach schon itzt diesen bey, und bilden Sie Sich ein, Jesus Christus zeige Sich voll (heiligen) Zorns und Flammeneifers, damit Er, als Richter der Welt, anerkannt werden möge; gesellen Sie Sich zu Ihm, nehmen Sie Seinen Eifer und Seine Zuneigungen an; lassen Sie Sich Seine Ehre angelegen seyn, und bezeugen Sie, daß, wo Er zuschlagen werde, auch Sie zuschlagen wollen; was Er herabstürzen werde, auch Sie herabstürzen wollen; wo

Er

Er Sich hinneigen werde, auch Sie Sich hinneigen wollen.

Zweytens wird Er die ganze Adams-Welt zerstören, oder es wird sich wenigst alles, was der Adamsunreinigkeit gedient hat, erneuern. Es wird ein neuer Himmel, eine neue Erde, (eine neue) Sonne und (ein neuer) Mond erscheinen. Sieh da, spricht Er in Johannis Offenbarung: Ich mache alles neu! Gesellen Sie demnach Ihren Eifer dem Seinigen bey; übergeben Sie Sich Ihm mit alle dem, was in dieser Adams-Welt unrein ist, und werfen Sie die Geschöpfe, derer sich die Menschen und Sie Sich auch Selbst bedienten, herab, weil sie doch Gott vertilgen wird.

Drittens, nachdem Er die Welt niedergerissen und vollkommen (aufs Neue) hergestellt haben wird, alsdann wird Er auch in uns alle Unordnungen abthun, die von Adam, d. i. dem alten Menschen, herkommen. In dieser Stunde übergeben Sie Sich Ihm demnach in Seine allmächtigen Hände; lassen Sie Ihr Herz in das Seine voll gerechten Zorns (Eifers) gegen die Unordnungen, die Er, wie Sie in Sich erkennen, und die Er an diesem letzten Tage vertilgen wird, übergehen, und helfen Sie von nun an bey! Dieß geschieht, wenn Sie auf Ihre Besserung bedacht sind, und sie nicht auf die lange Bank hinausschieben. Dieß heißt dann die Herrschaft Adams zernichten.

Er (Jesus Christus) wird die Herrschaft, welche die Sünde über die zur Seligkeit Bestimmten ausgeübt, zerstören. Leben Sie der Hoffnung, auch Einer aus diesen zu seyn: so fangen Sie an, Ihm zur Zerstörung jener Herrschaft zuzuhelfen.

Er wird die Herrschaft, die der Teufel bis zu derselben Zeit über die zur Seligkeit Bestimmten wegen der Sünde Adams und wegen der Unordnungen, mit denen sie gebohren wurden, ausgeübt hat, aufheben.

Er wird aufheben — die Herrschaft des Fleisches, so, daß von dort an der Geist sein Reich, seine Herrschaft über das Fleisch anfangen wird. Bemühen Sie Sich demnach schon itzt, diese Herrschaft dem Fleische zu entziehen; kömmt es Ihnen schwer vor, so halten Sie Sich zu Jesus Christus, daß Er Ihnen die Kraft des Geistes verleihe; oder erkennen Sie wenigst die Herrschaft der Sinne nicht, geben Sie Ihren freyen Willen nicht darein.

Er wird die Herrschaft des Todes aufheben, die, so zu sagen, mit der Welt sogleich ihren Anfang genommen; und dann wird das Leben angehen, das nie, weder bey den Seligen, noch bey den Verdammten ein Ende nehmen soll. Er wird durch Seine Barmherzigkeit denen das Leben wiedergeben, denen Er's aus strenger Gerechtigkeit genommen hat; Er wird die Leiber den Seelen wieder zustellen, denen Er sie ehemals, als unzertrennliche (so eng vereinte) Gesellschafter beygegeben

hatte; jedoch mit dem Unterschied, daß Ers jenen, denen nur allein die Gerechtigkeit das Leben genommen hat, durch eben diese Gerechtigkeit wiedergeben wird; daß Er aber jenen, welchen die Barmherzigkeit die Sünde samt dem Leben abgenommen und ausgelöscht hat, durch eben diese Barmherzigkeit Seine Gnade und Herrlichkeit samt dem immerwährenden Leben, das Er Selbst ist, mittheilen wird.

Vergessen Sie aber nicht, den Quell, aus dem Er (J. Ch.) Sein Leben in Fülle und Ueberfluß desselben schöpfet, dadurch Er die ganze Welt dem Tode aus dem Rachen reißt, und sie in ein ewiges Leben versetzt, — wahrzunehmen, und ihn (diesen Quell) in Jesu Christo anzubethen.

Im Mittelpunkt der Sonne ist der Quell des Lichtes; und der Quell des Lebens Jesu Christi ist in dem Schooß Seines Vaters, daraus Er Sein ewiges Wesen, Sein Leben nimmt, so, daß, wenn Er dieses ewige Leben des Vaters — das in Ihm ist, wie der Strahl im Lichte — in die Verstorbenen eingehen läßt, Er sie in Sich und durch Sich lebendig macht. Weil Er (aber) von dem Vater unzertrennlich ist, so macht Er sie durch Sich dem Vater lebendig. Darum sagte Er einst, Er sey die Auferstehung und das Leben. Das Nämliche lehrt der heil. Paulus, wenn er sagt: daß, wenn wir auch gestorben sind, unser Leben mit Jesu Christo in Gott, Seinem Vater, verborgen sey,

und daß, wann Jesus Christus der Sohn, das ewige Licht am Tage des Gerichtes erscheinen und einen Stral Seines Lebens in uns schiessen läßt, wir Ihm dadurch gleichen und Ein Leben (mit Ihm) haben werden, das eben aus dem Quell, aus welchem das Seinige herkömmt, fließen wird. Wer ist demnach, der Jesum Christum nur ein wenig liebt, und diesen Tag nicht zu sehen wünscht, an dem er das Vergnügen geniessen wird, Sein Leben über den Tod herrschen zu sehen?

Indeß bethen Sie täglich in Jesu Christo das Leben an, durch welches Er alles wieder lebendig machen soll.

Was mich betrifft, wenn ich dieses göttliche Leben, welches in den Verstorbenen herrschen wird, angebethet habe, entsage ich dem meinigen ganz und gar, als einem Leben, das des Namens nicht werth ist: und bitte meinen Erlöser und Richter, mir die unordentliche Zuneigung zu benehmen, die ich zu diesem lebenden Tode, oder zu diesem sterbenden Leben fühle; ich übergebe mich Ihm dann, damit ich itzt schon einigermassen in das neue Leben eingehen möge, das nie von dem Tode unterbrochen wird, und von dem ich den Anfang meiner ewigen Anbethung mache, die ich nie mehr unterbrechen werde.

Wird Jesus alle Todten wieder lebendig gemacht haben, so wird Er das Urtheil der Verdammniß und der Beseligung, und zwar sowohl über die Engel (das der

Be-

Beseligung) als über die Menschen (das Eine oder Andere nach Ihrem Verschulden oder Verdienste) und über die Teufel (das die Verdammniß) aussprechen. Er wird die Engel in ihrem seligen, die Teufel in ihrem unseligen Zustande bestättigen; den Verdammten wird Er ein Leben, das immer stirbt, den Seligen ein ewig lebendes Leben mittheilen.

Wenn ich das so betrachte, bethe ich von ganzem Herzen den Sentenz (Urtheilsspruch) an, der aus dem Munde meines Richters und Erlösers ergehen wird, — auch über mich — weil ich nicht weiß, ob ich alsdann im Stande seyn werde, Ihn dafür zu verehren und anzubethen. So stimme ich in Sein Urtheil ein. Wenn ich, der ich Ihn mehr, als mich selbst liebe, sähe, daß Seine Ehre durch das Verdammungs-Urtheil über mich selbst befördert würde, so wollte ich diese Stunde Sein Urtheil anbethen und meinem eigennützigen Unwesen absagen, wodurch ich Ehre zu meinem eigenen Vergnügen verlangte; indeß verfluchte ich nichts desto weniger meine Sünden und Fehler.

Weiters sage ich: Jesus wird am letzten Tage alles Verlangen der Engel, der Teufel, der auserwählten und verworfenen Menschen erfüllen.

Das Verlangen der Engel ist, daß ihre Stellen ersetzt ihre Gesellschaft vermehrt werden und die Herrschaft Jesu zur Vollkommenheit gelangen möge. Dieß wird denn an jenem Tage geschehen.

Die

Die Teufel, die allzeit eine volle Herrschaft über die Menschen verlangt haben, werden sie dann auch über alle Verdammten bekommen. Ach, der tyrannischen Herrschaft, die jener gleichen wird, die ihnen Jesus Christus einst über einen Mondsüchtigen zuließ, den sie bald ins Feuer, bald ins Wasser warfen.

Die Verdammten haben immer, so lang sie lebten, ihr Verlangen auf Fleisch, Erde, Metall gerichtet; dann werden sie zum Besitz ihres unseligen Fleisches samt dessen Sinnen gelangen; sie werden von der Erde (wie) in ihrem finstern Mittelpunkt überschüttet und mit Metallen, die nichts, als Ausschaun der Erde sind, überhäuft werden. In der Finsterniß der von Sinnen verdunkelten und umhüllten Vernunft haben sie dieselben besessen; so werden sie auch in der Hölle keinen andern Besitz zu erwarten haben, als in der Finsterniß ihrer sinnlichen Bilder. Sie haben alle sinnlichen Dinge unordentlich und gegen die von Gott und dem Erlöser festgesetzte Ordnung verlangt und besessen; so werden sie sich auch an jenem Tage in allen sinnlichen Dingen und in einer so grossen Unordnung hineingeworfen sehen, daß sie ganz das Gegentheil der schönen Ordnung seyn wird, die der Schöpfer festgesetzt und gemäß welcher Er gewollt hat, daß sie sich derselben (sinnlichen Dinge) zum unschuldigen Vergnügen bedienten.

Die Auserwählten und Kinder Gottes werden

an jenem grossen, für sie glückseligen Tag auch zur Erfüllung ihres Vorhabens und ihres Verlangens, das in diesem Leben nicht zu Stande kommen könnte, gelangen; denn, wie sie den Besitz und Genuß der zeitlichen Dinge mit Recht und Vernunft, der Verordnung des Schöpfers und Erlösers gemäß, verlangt haben, so wird auch itzt ihr Genuß und Besitz ohne Verwirrung, Unordnung und Störung der Sinne beschaffen seyn. Sie haben mit Recht und in Unschuld die Vereinigung und Ruhe ihres mit Sinnlichkeit und Vernunft begabten Herzens — mit einem liebenswürdigen Gegenstande, der die Sinnlichkeit und Vernunft vergnügte, gewünscht, damit, wenn sie damit (mit diesem Gegenstande) vereint blieben, sie zugleich auch das Vergnügen an vielen andern Dingen mitgenössen. In Jesu Christo werden sie diesen doppelten Gegenstand finden: Leib und Geist — in diesen wird ihr sinnliches und vernünftiges Herz lieblich ruhen; sie werden billig und in Unschuld des größten Vergnügens geniessen, das nur je ihre Sinne und ihr Geist haben verlangen können.*)

* Der Hirt schweigt eine Weile. Der Priester, in der Meynung, der Hirt wäre nun hierüber zu Ende, macht Mine, ihn um was anders zu fragen. H.

---

*) Dieses Gespräch vom letzten Gericht — wird es nicht auch andern Leuten, als ich bin, Genüge leisten.

H. (Nimmt P. straff bey der Hand) Sachte, sachte! Wir sind noch nicht am Ende. Alles, was wir bisher gesagt haben, kann ein menschlicher Geist gar leicht fassen; was aber noch gesagt werden soll, kann niemand (so recht) erkennen, als der Erlöser, der Sohn des ewigen Vaters, und wem es der Vater geoffenbaret hat. So vernehmen Sie es denn von Ihm durch mich armen, geringen Hirten; behalten Sie es (aber) in ihrem Herzen verborgen, und offenbaren Sie es nicht, ausser der Sohn Gottes triebe Sie dazu an. *)

An jenem letzten Tag wird der Sohn Gottes, als Sohn, Erlöser, Richter, alles Verlangen Seines Vaters erfüllen.

Das erste und größte Verlangen, das der ewige Vater je hatte, war: Sein natürliches (eigenes) und herrliches Wesen in Seinem Sohne zu befestigen (in aller Völle und Fülle von Göttlichkeit darzustellen). Dieß geschah, als Er Ihn (von Ewigkeit her) erzeugte. Dieß war eine innere Handlung, darein Er Sein hellleuchtendes Wesen

Ihm

*) Das, was im Gespräche folgt, ist es nicht ein Geheimniß, das an jener Brust vernommen ward, an der der geliebte Jünger des Herrn alles erfuhr, was er uns offenbarte und (wie) in dunkle Räthseln hüllte.

Anmerkungen des Sendschrbrs.

Ihm mittheilte, wie es die Sonne thut, wann sie das Licht ergießt. Diese erste Mittheilung Gottes war im Geleite einer andern: der Vater samt dem Sohne brachten die Person des heil. Geistes hervor.

Das zweyte Verlangen, welches Gott der Vater hatte, war, daß Er eben dieses Sein Wesen ausser Sich den Geschöpfen durch diesen Sohn mittheilen möchte, der Ihm gleich einer Brücke war, darüber Er gehen und Sein natürliches (eigenes), unverklärtes Wesen in ihnen befestigen könnte, so, wie die Sonne sich des Lichtstrahls, gleich einer Brücke bedient, durch die sie ihr Wesen der Welt hienieden mittheilt. Der heil. Johannes bemerkte dieß wohl, indem er sagt, daß alle Dinge das Wesen von dem Vater durch das Wort empfangen haben, ohne das es kein Geschöpf erreicht haben würde. Wie Er durch die Schöpfung, die Seine erste Handlung ausser Sich Selbst war, nur Sein natürliches, nicht aber Sein herrliches Wesen, so, wie es in Seinem Sohne ist, durch Sein Wort, durch den Sohn, den Geschöpfen mittheilt und in ihnen befestigt: so hat Er noch

Ein drittes Verlangen, dieses herrliche Wesen auch in den Geschöpfen zu befestigen, so ferne sie dessen empfänglich sind. Dieß wird Seine letzte, äussere Handlung seyn, die aber auch durch den Sohn verrichtet werden muß, durch den Er Sein natürliches Wesen in allen Dingen befestigt hat.

Ich

Ich sage: Dieß letzte Verlangen des Vaters soll nur durch Seinen Sohn, den Gottmenschen erfüllt werden, sowohl, weil Er Sein Sohn ist, als, weil Er es durch Seine Unterwerfung und Demuth verdient hat.

Dieß aber ist das Geheimniß: Jesus Christus, insoferne Er Gott, Gottes-Sohn ist, ist Er eben so allmächtig, und so wenig jemanden unterthänig, als Sein Vater; daher konnte Er Sich Seines unerschaffenen und freyen Wesens, das Er von Seinem Vater durch die Erzeugung von Ewigkeit her hatte, nach Seinem Gefallen bedienen, so, wie Seines geschaffenen Wesens, das Er aus Seiner Mutter durch die Empfängniß und Geburt erhielt. Weil Ers aber nie auf eine andere Art, als nach dem Ausspruche und dem Willen des Vaters thun wollte, mit Dem Er allzeit Eines Willens war und Dem Er Sich freywillig unterwarf, so zwar, daß Er Sich auch Seines herrlichen Wesens unter den Geschöpfen (wandelnd) entäusserte: deßwegen wird Er an jenem letzten Tage, an dem das Verlangen Seines Vaters in allem, was Er erschaffen hat, erfüllt werden soll, Ihn auch zum Richter aufstellen, sowohl wegen Seines eigenen Interesse, als wegen des Interesse aller Geschöpfe, in die der Vater Sein herrliches Wesen durch Seinen Sohn, und mit Seinem Sohn verleihen, und es so mächtig in sie eindrücken wird, daß Er durch Ihn und mit Ihm Sein Reich, Seine Herrschaft darin (in den Geschöpfen) auf ewig befestigen wird.

Bemerken Sie auch: Jesus Christus wird die Herrlichkeit Seines Vaters in den Geschöpfen auf so eine Weise befestigen, daß ihre eigene, natürliche Beschaffenheit, wodurch sie von andern Dingen unterschieden sind, keineswegs verändert wird; Er wird aber in ihnen eine Herrlichkeit errichten, die mit dem natürlichen Wesen übereinstimmt, das Er übernatürlich erheben, und ihm hohe Eigenschaften, den Adel, den Genuß der Gottheit mittheilen wird.

Er wird Seine Herrlichkeit am Himmel, an der Sonne, dem Monde, den Sternen befestigen, indem Er ihre natürliche Klarheit durch die Göttliche, die Ihnen durch Jesum Christum zugeeignet, erhöhet und verstärket wird.

Er wird Seine Herrlichkeit in der Erde befestigen, indem Er ihre schattigte Eigenschaft zur glänzenden erhöhen wird, ohne das natürliche Wesen der Erde zu vernichten.

Er wird Seine Herrlichkeit unsern Leibern auf gleiche Weise und noch durch andere Gaben und herrliche Eigenschaften befestigen, indem Er unsre Sinne und Glieder zu einer so grossen und empfindsamen Zartheit erhöhen wird, die jene, welche sie itzt an sich haben, weit ohne Vergleich übertreffen wird.

Er wird die Herrlichkeit Gottes in unsern Seelen befestigen, indem Er die glänzende Herrlichkeit, oder den herrlichen Glanz des Vaters, der in Ihm ist,

der

der Sonne unsers Verstandes mittheilen wird, dadurch er (der Verstand) ganz veredelt und verwandelt wird; indem Er (der Sohn Gottes) die Herrlichkeit seinem (des Verstandes) Wesen beybringt.

Er wird Seine Herrlichkeit in unserm Willen, der die Mutter der Liebe ist, befestigen, und indem Er, ohne die Natur desselben zu verändern, Seine herrliche Liebe, oder die Herrlichkeit Seiner Liebe, der unsrigen mittheilt, wird unsre Liebe veredelt, erhöhet, gestärket, und in ihrer Wirkung eine ganz Göttliche werden, und zwar um so höher und vollkommner, je vollkommner und vortrefflicher, als die Menschennatur, die Herrlichkeit Gottes ist?

Da nun der Sohn der Richter des Interesse Seines Vaters ist, so wird Er nach Erwägung des Verdienstes und der Beschaffenheit eines jeden Geschöpfes urtheilen, nach welchem Grade der Herrlichkeit Er die glorreiche Herrschaft Seines Vaters in jedem (Geschöpfe) befestigen wird.

Ein anderes Geheimniß: Jesus Christus wird allen Seinen verborgenen Thaten, die den Menschen zu Gutem kamen, Gerechtigkeit widerfahren lassen, damit sie in den Seelen der Erlösten eben so lieblich, ehrerbiethig, und herrlich befestigt werden mögen, als sie der Menschheit des Erlösers schmerzlich und schmählich fielen; denn sie würden sonst von den Menschen nie vollkommen und klar erkannt; würden nie so tiefen Eindruck auf ihre Seelen machen; es

würs

würde allzeit was in diesem Leben davon verborgen bleiben, möchte man (auch) noch so viele Bücher, Aufsätze, Reden, Erklärungen darüber verfaßt haben.

Er wird ihnen (Seinen Thaten) ihr gebührendes Recht wiederfahren lassen; denn Er wird alsdann die verborgenen Geheimnisse Seiner Empfängniß und Geburt, die Thaten Seiner Kindheit, die uns bekannt sind; das, was Sein Geist die neun Monate über — im jungfräulichen Leibe Seiner allerheiligsten Mutter wirkte; Sein Leiden, Seine Trauer, die Gedanken, die Er wegen unser in Seinem Todeskampfe im Garten und am Kreuz gehabt, aufs vollkommste befestigen. Alles dieses, sage ich, verlangt Sein Recht, und es wird Ihm an diesem Tage durch Sich Selbst verschafft werden; Jesus Christus wird es (dieses Recht) auf eine hohe, liebliche Weise den Seelen der Auserwählten eindrücken; die Verdammten aber werden davon nichts erfahren, indem an ihnen diese Geheimnisse durch ihr eigen Verschulden fruchtlos geworden sind.

Wer wollte demnach jenen grossen Tag nicht wünschen und verlangen, wenn er Jesum Christum liebet, indem ja das alles zu Seiner größten Ehre gereichet? Deßwegen wollte ich, daß er gleich itzt käme; ich liebe ihn, ich verehre ihn, und Alles, was an demselben vorgehen wird; sollte es auch zu meinem Schaden seyn, (nur) weil es doch zur Ehre Gottes, des Vaters, unsers Schöpfers, des

Sohns,

Sohns, unsers Erlösers, des heil. Geistes, unsers Heiligmachers, ja der ganzen hochheiligen Dreyeinigkeit gereicht.

Ich will den Himmel, die Erde, die Sonne, den Mond, die Sterne und alle Geschöpfe beschwören, daß sie sich bemühen, das herrliche Wesen des Schöpfers, das durch die Hände des Sohnes, unsers Erlösers zu Stande kömmt, an ihnen zu tragen, und daß sie sich auf keine Weise widersetzen sollen, seine glorwürdigen Kennzeichen anzunehmen.

Ich will allen Fleiß anwenden, mir und andern die allerheiligsten und anbethungswürdigsten Geheimnisse meiner Erlösung, — (alle) insgesammt von meinem Erlöser so liebreich bewirkt, so einzudrücken, daß, so bald mir ein Zweifel über Eins derselben, oder der geringste Gedanke aufsteigen wird, welcher der Ehre und der Herrlichkeit, die ihnen gebührt, zuwider ist, ich ihn alsogleich verdammen wollte — als einen Hauptfeind der Ehre meines Erlösers, den ich verehre und anbethe, als den Einen Richter — alles Interesse des Vaters, Seines eigenen, des meinigen, und aller Auserwählten — Engel und Menschen.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Stickl, Franz Xaver

Der erleuchtete Hirt

München 1815

Asc. 4753

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10268126-6